

fähig widersteht. Nach einem leidenschaftlich bewegten Mittelteil (Appassionato) erklingt noch einmal, jenseitig ganz zart und verhalten, der Einleitungssatz des Langhorns.

Das Finale des Werkes (Allegro vivace) ist ebenso wie der Schlussatz des e-Moll-Konzertes in freier Formel angelegt und von unermüdlicher Schwung erfüllt. Drei patriotische Volkstänze bestimmen die rhythmische Gestaltung des wirksamen, elegant-traversen, aber auch lyrischen Episoden nicht entbehrenden Satzes. Neben dem ständig wiederkehrenden Hauptthema, einer Melodie im Rhythmus des Kujavians, sind übermäßig strahlend Tante in Dreivierteltakt mit unregelmäßigen Akzenten auf dem zweiten oder dritten Taktteil, bequeme Teile in Mazurkaform und endlich in der letzten, glanzvollen Schlussoda auch der Rhythmus des wirbelnd dahinjagenden, raschen Obertons.

Einen weiten Weg hat der schlichte Gaustravens, Dreivierteltakt und Organist Antonín Dvořák zurücklegen müssen, ehe er – neben Smetana – gefeierter böhmischer Nationalkomponist wurde. Amerika hatte ihn entgegen ihrer erst 1894 seine populärste, bedeutendste Sinfonie „Aus der Neuen Welt“, doch kehrte er bald wieder nach Prag zurück, wo er Direktor des Konservatoriums wurde. Er hatte das seltene Glück, Zweisitzer internationaler Anerkennung zu werden. Die Universitäten Prag und Cambridge verliehen ihm die Würde des Ehrendoktors. Wie Smetana schenkte auch Dvořák in seinen bedeutendsten Kammermusik- und Orchesterwerken, in seinen Opern (von denen in Deutschland vor allem „Rusalka“ bekannt wurde) aus dem unerschöpflichen Born der tschechischen Volksmusik. Dem feinsinnigen Smetana, aber auch Beethoven, Brahms' und Schuberts Schaffers hat Dvořák, ein unwichtiges Volksliedmusiker, viel zu danken.

Die Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88, bei der Herausgabe unvollständig als Dvořáks „Vierte“ bezeichnet, da sie die vierte gedruckte Sinfonie des Komponisten darstellt, entstand im Sommer und zu Beginn des Herbstes 1889 – knapp sechs Jahre nach dem Abschluss der vorangegangenen siebenten Sinfonie. Die Uraufführung der G-Dur-Sinfonie fand am 2. Februar 1890 in Prag durch das Orchester des Nationaltheaters unter Dvořáks eigener Leitung statt, ihr das Werk bald darauf auch in London und etwas später in Frankfurt am Main zur Aufführung brachte. Das „kernliche Werk“, wie der böhmische Dirigent Hans Richter die Sinfonie nach der Wiener Uraufführung in einem Brief an den Komponisten begeistert nannte, wurde überall mit viel Wärme und Begeisterung aufgenommen. Einer Zeit beglücktesten friedlichen Schaffens inmitten herrlicher Natur auf Dvořáks Sommerfrische in dem böhmischen Dorfe Vysocký entstammend, zeigt die achte Sinfonie im Gegensatz zu der von leidenschaftlichen, nervigen Risikis erfüllten vorangegangenen d-Moll-Sinfonie eine heitere und leichte, friedvoll-benennende Grundhaltung. Jenseitig Naturerfahrungen, Volksmäßigkeit und helle Lebensbejahung sprechen aus diesen an unerschöpflichen Einfällen reichen, stimmungs- und gefühlsmäßig sehr einseitigen Werk. Formel bildet es vielleicht – trotz Beibehaltung der klassischen Sinfonieform – Dvořáks selbständige sinfonische Schöpfung, die in manchen Einzelheiten von den übrigen Sinfonien abweicht und die musikalischen Gedanken in neuartiger Weise verarbeitet.

Mit einem charakterigen, feierlichen g-Moll-Thema der Cello und Basses aber ruhigen Kontrabaß-Poikini beginnt der erste Satz (Allegro con brio). Dieses Thema bildet für den motivischen Aufbau des Satzes ohne konsequente Bedeutung, erscheint aber in gleicher klanglicher Gestalt nochmals vor Beginn der Durchführung und vor der Reprise. Das eigenliche Hauptthema des Satzes in G-Dur, das zuerst von der Flöte angestimmt wird und dem später ein schlichtes, etwas schwermütiges Thema in h-Moll zur Seite

gestellt wird, steht in scharfem Gegensatz zu dem Einleitungsthema. Heiter und lieblich einsetzend, unterzieht sich das Hauptthema im Verlaufe des Satzes mannigfachen Wandlungen in Gestalt und Charakter. In vielfältigen farbigen Bildern, die Gedankes, Gefühle und Stimmungen von lichter Freude und Heiterkeit, aber auch von tiefer, ernter Innigkeit widerspiegeln, entfaltet sich das sinfonische Gedächtnis.

Das folgende Adagio in e-Moll, das eine nahe Verwandtschaft mit einem Stück aus Dvořáks Klavierzyklus „Patriotische Stimmungsbilder“ op. 85, „Auf der alten Burg“, zeigt und gleichsam als dessen Weiterentwicklung zu denken ist, ist von starkem positiven Ausdrucksgehalt. Neben dem strengen, etwas düsteren Hauptthema, das eine glanzvolle dramatische Steigerung mit feierlichen Trompetenklängen erfährt, wird im Mittelteil eine schmüßig-wiehlige Melodie besonders bedeutsam. Trübsinnlich-friedvoll verklänge der reizvolle Satz.

Ruhig bewegt entfaltet sich der frische dritte Satz (Allegretto grazioso). In des Violinen erklingt über Figuren der Holzbläser das kristalle, leicht schwermütig angeordnete strahlende Hauptthema des ersten Teiles, der nach einem G-Dur-Mittelteil notengetreu wiederholt wird. Im Mittelteil stimmt der Komponist überaus eine Melodie aus einer fünfzehn Jahre früher entstandenen Oper (Lied des Tonk, „Sie so fröhlich, jugendlich, gar so ab er“ aus „Die Dickschüssel“). Die kurze Coda bringt einen temperamentvoll-beschwingenen Ton in Zweivierteltakt, der den Satz original und würdig abschließt.

Besonders starke Beziehungen zur tschechischen Volksmusik weist das Finale (Allegro ma non troppo) auf, in der auch das einleitende, rhythmisch prägnante Hauptthema verwurzelt ist. Dieser meistverhört gearbeitete, funkt neben dem ersten Satz am kompliziertesten angelegte Satz – die klassische Sonatenform wird in Exposition und Reprise durch reiche Variationen des Hauptthemas erweitert – beendet in stimmungsvoller Lebensfreude die Sinfonie.

Dr. Dieter Hartwig

VORANKÜNDIGUNG:

10. Dezember 1966, 19 Uhr, Konzertsaal

9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Führender Jahreswechsel mit der Dresdner Philharmonie
Orchester, Kurt Wils, Dirigent

Ausschluß

24. Januar 1967, 19.30 Uhr, Konzertsaal

1. KAMMERMUSIKABEND

Werte von Josef Suk, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert und Antonín Dvořák

Ausschluß II und III/IV Kammermusik

18. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1966/67

22. und 23. Februar 1967, 19.30 Uhr, Konzertsaal

11. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Werte von Giuseppe Verdi und Richard Wagner

Dirigiert: Dr. Heinz König, Dessau

Sänger: Theo Adam, Dessau/Berlin

Programmleitung der Dresdner Philharmonie - Spätjahr 1966/67 - Künstlerischer Leiter: Prof. Hans Essler
Kulturleiter: Dr. Dieter Hartwig
Dresdn. - Erbsenb. - Verlagsvertrieb: Dresden, Zentrale Auslieferungstelle
95182 III 9.5 1/4 146 - IG 0897630

DRESDNER

Philharmonie

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1966/67